

Insel ohne Strand

Vergangene Tage und Freundschaften

Von Tikila89

Kapitel 3: Vergangenheit

Ab jetzt in der Ich-Form. Also nicht wundern :)

Kapitel 3

„Nicht da. Dabei hast du doch gesagt, dass du mich wiedersehen willst.“

Lucy flüstert leise, lehnt mit dem Rücken an einem Baum und atmet tief durch, ehe sie sich dazu zwingen muss, sich von ihm abzustoßen und langsam den kleinen Weg herunterzugehen.

„Hey!“

Die Stimme reißt sie sofort aus ihren Gedanken. Schnell dreht sie sich um, sieht aber erst auf den zweiten Blick, dass Ruffy zwischen den Bäumen auf sie zu rennt.

„Du bist ja doch gekommen! Find ich echt klasse von dir!“, grinst er ihr entgegen, einen kleinen Rucksack über die Schulter.

Lucy weicht bei den Worten sofort seinem Blick aus.

„Ich bin nur zufällig hier.“

„Ach echt? Schade, dabei hab ich dir sogar was mitgebracht.“

„Was mitgebracht? Wirklich?“

So zurückhaltend Lucy auch ist, ihre Freude kann sie kaum verbergen.

Ruffy kann dafür sein Grinsen bei ihrer Reaktion nicht zurückhalten.

Aufgeregt nickt er, greift den kleinen Rucksack und stellt ihn vor sich auf den Boden.

Noch bevor Luca erkennt, was er in der Hand hält, zieht er es ihr über den Kopf.

Eine dunkelblaue Wollmütze.

„Wenn du die Hörner nicht magst, dann versteck sie doch einfach.“

Ich wache auf, bin allein.

Ein Glück.

Ich weiß nicht, was passiert, wenn ich schlafe. Ich könnte jemanden verletzen ohne zu merken. Oder schlimmeres.

Wie lange bin ich jetzt hier?

Was ist mit Nana?

Ich höre in mich hinein und spüre, dass sie zwar wach ist, aber momentan nicht stark

genug, um herauszukommen.

Und Angel?

An die will ich gar nicht denken, darum suche ich in mir auch nicht nach ihr.

Die ist doch diejenige, die alles kaputt gemacht hat.

Es ist noch dunkel, aber die Sonne geht gleich auf. Ich schiebe die Decke von mir, setze mich auf und sehe mich um.

Keine Handabücke. Ich hab ruhig geschlafen.

Das ist nicht oft so.

„Hab ich dich geweckt?“

Ich schaue zur Seite, die Hände vor Schreck schützend vor mir. Aber es sind die Hände, die er nicht sehen kann.

Ich weiß, wie ich meinen Schock und meine Angst verbergen kann. Das habe ich schon früh gelernt. Ich sehe an seinem Blick, dass er mir nicht ansieht, dass er mich überrascht hat.

Es ist Ruffy. Er sitzt neben dem Bett auf einem Stuhl.

Doch ich antworte nicht auf seine Frage. Diese Frage ist nicht wichtig. Er will etwas ganz anderes wissen.

„Du willst mich etwas fragen.“, stelle ich leise fest. Er sieht mich durchdringend an und ich halte dem Blick stand.

Irgendwann nickt er.

„Du weißt genau, was ich wissen will.“

„Was passiert ist, als wir uns kennengelernt haben.“

Er nickt nur, lehnt sich vor und wartet auf meine Antwort, die jedoch länger ausfällt, als er erwartet.

„Ich habe dir ja gesagt, dass ich es besser fände, wenn du dich selbst an alles-„

„Vergiss es. Egal, was passiert ist, ich bin deswegen echt sauer auf dich. Aber vielleicht muss ich das gar nicht sein. Ich will von dir hören, wie du es siehst. Also, was passiert ist, aus deiner Sicht.“

Erst jetzt weiche ich seinem Blick aus. Aus meiner Sicht war es ganz anders.

Ruffy hätte niemals dabei sein dürfen.

Er hätte es nicht sehen und auch nie wissen dürfen.

„Es wundert mich nicht, dass du es mir nicht verzeihen kannst.“

„Jetzt sag schon.“

„Das dauert aber etwas länger. Ich muss anfangen bevor wir uns kannten.“

„Habe ich mir schon fast gedacht.“

Ich zögere.

Wo fange ich am besten an?

Ich kann ja schlecht ganz am Anfang anfangen.

Oder doch?

„Falls du dich gefragt hast, wer Nana ist, oder ob ich weiß, dass es sie gibt, Ich weiß es. Nana ist ich. Der Teil von mir den ich beschützen musste, als ich jünger war. Aber sie ließ sich nicht für immer wegschließen. Darum bricht sie gerne mal aus. Es ist also nicht wirklich eine andere Person, nur eine andere Zeit von mir.“

„Sie sieht dir gar nicht ähnlich.“

„Nein. Wenn man es nicht weiß, kommt man auch nicht darauf.“

„Also warst du mal wie sie?“

„Das ist auch nicht wirklich richtig. Es war eher so dass sie ein Teil von mir war. Aber sie wäre zerbrochen, wenn ich sie nicht zu dem gemacht hätte, was sie jetzt ist.“

„Ich glaube, ich weiß, wie du das meinst.“

„Aber darum geht es nicht wirklich. Es war eher ein Nebeneffekt von dem, was passiert ist.

Ich bin in dem Heim aufgewachsen, das hatte ich dir nicht gesagt. Du hattest gedacht ich wohne irgendwo in der Stadt. Ich wusste nicht, dass du die Jungs kennst, und ich wollte auch nicht, dass das alles passiert, aber.. Ich musste es einfach machen. Es war in dem Moment das richtige. Es war nur nicht richtig, dass du da warst.“

Jetzt habe ich doch viel zu weit vorne angefangen. Ich blicke im Augenwinkel zu Ruffy und ich erkenne an seinem Blick, dass er zwar noch nicht versteht, was ich sage, er sich nicht erinnert, er aber ahnt, dass er sich bald daran erinnert.

Ich seufze, lege den Kopf in den Nacken und schließe die Augen.

Ich rufe mir alles in Erinnerung. Die gelb gestrichenen Wände des Heimes. Die Blumen auf dem Tisch, die immer frisch sein mussten, damit die möglichen Eltern einen guten Eindruck des Heimes bekommen. Die langen Tische und Bänke in dem Gemeinschaftsraum, auf denen wir die Hausaufgaben machen mussten. Für mich war es nichts anderes als das Gefängnis, aus dem ich letzte Woche geflohen bin.

„Ich hab gehört man hat dich im Gebüsch gefunden weil nicht einmal deine Eltern dich haben wollten. Kein Wunder, wer will schon ein Kind mit Hörnern auf dem Kopf? Entweder war dein Vater ein Dämon oder deine Mutter eine Ziege, ein Mensch bist du jedenfalls nicht. Die Lehrer sagen übrigens, dass du ihnen unheimlich bist, weißt du das? Das habe ich mir jeden Tag angehört. Aber geweint habe ich nicht. Das habe ich nie. Sie wussten, wie armselig sie sind. Sie brauchten nur jemand anderen der noch armseliger ist, als sie selbst, um sich besser zu fühlen. Das wollte ich nicht sein. Darum habe ich sie nie an mich ran gelassen. Egal ob sie mich geschubst, beleidigt oder geschlagen haben. Richtig an mich heran sind sie nie gekommen.

Alle, die ich kannte, wollten nichts mit mir zu tun haben. Ich habe es gespürt, ich habe es gewusst. Darum war ich so oft nicht im Heim. Darum bin ich selbst bei Regen in den Wald gegangen.

Darum habe ich dich erst kennengelernt. Ich habe mich immer gefragt, wieso du damals nicht im Heim warst. Du warst nicht viel älter als ich und trotzdem bist du alleine klar gekommen. Ich habe mir nach dem Tag im Zoo so sehr gewünscht, dass du zu mir ins Heim ziehst. Du hättest so viel verändern können. Ich dachte, du könntest die anderen dazu bringen mit dem aufzuhören, was sie mir angetan haben. Aber-„

„Der Tag im Zoo.. Du hattest auf dem Weg im Bus gesagt, dass du keine Tiere magst.“, Ruffy unterbricht mich und ich schaue zu ihm herüber. Er hat sich so wenig verändert. Ich sehe in seinem Blick, dass er sich erinnert.

„Und dann hast du dich so über die Tiere gefreut. Du hattest so einen spaß als ob du vorher noch nie einen Elefanten gesehen hättest.“

„Hatte ich auch nicht.“, ich muss bei der Erinnerung lächeln. Das war wirklich ein toller Tag.

Wieder weiche ich seinem Blick aus, blicke auf die Bettdecke vor mir und spüre Tränen in den Augen. Doch meine Stimme verrät mich nicht.

„Das war der schönste Tag in meinem Leben.“

Er schweigt.

Das hätte ich nicht sagen sollen.

„Ich hatte gesagt, dass ich keine Tiere mag, weil die Jungen im Heim zu mir immer sagten, ich sei kein Mensch. Ich sei ein Tier weil ich diese Hörner habe. Also mochte ich keine Tiere.

Wir kannten uns schon ein paar Wochen, da ist mir auf dem Weg zurück ins Heim ein Welpen über den Weg gelaufen. Ich hatte dir nicht von ihm erzählt. Ich hatte

niemandem davon erzählt, aber ich habe ihn öfter getroffen. Ich brachte ihm Essen und Trinken, aber er war mein Geheimnis.

Ihm war auch egal, dass ich diese Hörner auf dem Kopf hatte, genau wie dir. Er brauchte mich und ich brauchte ihn genauso. Also halfen wir uns gegenseitig. Ich brachte ihm essen und er war jeden Tag wieder an der gleichen Stelle und wartete auf mich. Ich habe ihm nicht einmal einen Namen gegeben. Ich dachte, dann würde ich ihn zu etwas machen, was mir gehört. Aber ich wollte nicht, dass er mir gehört. Ich wollte, dass wir Freunde sind. Genau wie du und ich.

Ich habe mir so gewünscht stärker zu werden, damit ich ihn beschützen kann, falls jemand ihm was antut. Aber was dann passiert ist, so hatte ich mir das nicht gewünscht.“

„Sie haben ihn gefunden?“

Wieder reißt mich Ruffy aus meinen Gedanken. Ich nicke.

„Irgendwann wartete er nicht mehr auf mich. Ich hatte ihn gesucht, aber nicht gefunden. Irgendwann hattest du mich gerufen und ich habe dir gesagt, dass ich einen Welpen suche. Du hast-„

„Ich hab mitgesucht. Ich hatte ihn aber nicht gefunden.“

„Ich auch nicht. Ich hatte gedacht, ein anderes Tier hätte ihn verletzt oder schlimmeres. Aber ich hatte so eine Ahnung. Du hast es dann ausgesprochen. Du kennst welche, die uns helfen könnten. Ich hatte keine Ahnung, wen du meintest.“

„Wir sind gerannt, das weiß ich noch. Ich hab dich fast hinter mir her gezogen.“

„Am Anfang konnte ich noch mithalten, aber als ich merkte, wo du hinwillst, wollte ich nicht mehr. Ich habe mich nicht getraut, dich zu fragen. Ich wollte nicht, dass du sie kennst. Ich wollte nicht, dass du nur das geringste mit ihnen zu tun hast...“

Ruffy reißt die Tür zum Gemeinschaftszimmer auf, er hält noch meine Hand, weil er glaubt, mich führen zu müssen. Das muss er nicht. Ich wohne hier.

„Tomo, bist du hier? Komm mal schnell.“

Er kennt ihn wirklich. Woher?

Wieso ausgerechnet ihn? Ruffy ist doch komplett anders.

Ich will das Zimmer gar nicht betreten, weil ich weiß, dass sie dort drin sind. Wie werden die reagieren, wenn sie mich mit Ruffy sehen? Können sie ihn überreden auf Ihre Seite zu wechseln?

„Wir schaffen das auch alleine. Lass uns gehen.“

Meine Stimme ist nicht mehr als ein Flüstern und ich bin mir sicher, dass er mich nicht hört.

„Ruffy, hi. Du kommst gerade richtig. Du sagst doch immer, du willst ein Pirat werden, dann hab ich jetzt was-„

Ich höre seine Worte, doch als ich ein Geräusch im Hintergrund höre, weiß ich sofort, was los ist. Ein wimmern, leise und unterdrückt, aber ich weiß sofort, dass er es ist.

Ich schiebe Ruffy zur Seite, stehe neben Ihn und als der Welpen mich sieht, fängt er sofort an zu strampeln und zu bellen. Tomo hält ihn im Nacken fest in der Luft, neben ihm stehen Koki und Haruto.

„Ihr Mistkerle! Lass ihn sofort los!“

Ich laufe sofort auf Tomo zu, doch Koki hält mich fest, dreht seine Arme unter meine Arme und seine Hände hinter meinen Kopf. Ich versuche ihn abzuschütteln, aber ich schaffe es nicht. Ich kann mich kaum bewegen.

„Was soll das? Was ist hier los?“

Ruffy scheint absolut überfordert. Er steht noch in der Nähe der Tür, versucht aber irgendwie zu begreifen, was gerade passiert.

„Wir machen nur das, was Piraten machen würden. Du weißt schon. Wir morden, entführen im ganzen Land.“, zitiert Tomo ein Piratenlied, doch mich interessiert es nicht. Mein Blick ruht auf dem Welpen. Lass ihn einfach los.

Wenn ich doch nur stärker wäre.

„Das würden keine Piraten machen.“

„Ja, klar. Die, die du kennst wahrscheinlich nicht. Aber richtige Piraten schon.“

„Richtige Piraten?“

„Wir versuchen schon seit Jahren dieses Monster hier zum Heulen zu bringen.“, mit den Worten wendet sich Tomo an mich.

„Der Hund ist der beste Freund des Menschen. Du bist aber kein Mensch, oder?“

„Lass ihn in Ruhe!“

„Vergiss es. Entweder heulst du jetzt, oder wir sorgen dafür dass stattdessen der Köter winselt.“

Auch, wenn ich meine Arme nicht frei bekomme, meine Beine sind frei. Und mit einem harten Tritt, als würde ich mich abstoßen wollen, treffe ich Tomos Bauch als Antwort. Er zuckt zusammen, hält sich den Bauch und schnappt nach Luft. Aber den Welpen lässt er nicht los.

„Tomo, lass den Welpen los!“

Tomo beachtet Ruffy gar nicht, sieht mich an und kann sich ein Grinsen nicht verkneifen, obwohl er sich den Bauch noch halten muss.

„Das war ein klares Foul, ich hab also Freistoß.“

Mach das nicht!

Er dreht sich schnell um, Holt noch in der Drehung mit einem Bein aus und tritt den Welpen mit aller Kraft, lässt ihn los und er fliegt winselnd gegen die Wand hinter ihm.

„Tomo! Hör auf!“

Ruffy rennt auf ihn zu, greift ihn bei der Schulter und presst ihn gegen die Wand.

„Was soll der Scheiß? Was ist los mit dir?“

Haruto greift eine Vase vom Tisch, während Ruffy mit Tomo abgelenkt ist. Ich achte gar nicht auf sie. Die Blumen fallen auf den Boden und der Welpen an der Wand versucht sich schwach auf die Beine zu stellen. Seine Beine gehorchen ihm aber nicht mehr so, wie er es gewohnt ist.

Das kann nicht sein. Darf nicht sein.

Warum?

Warum?

Wenn ich nur ein bisschen stärker wäre.

„Du kannst nicht einfach den Hund treten! Das darfst du nicht!“

„Wer will es mir denn verbieten? Das Gesetz? Du hast selbst gesagt, dass du nichts vom Gesetz hältst! Wieso tust du jetzt so gewissenhaft?“

Koki schiebt mich etwas zur Seite, meine Beine fühlen sich so taub an.

„Letzte Changs. Fang an zu heulen.“, Haruto geht vor dem Hund in die Knie, zieht ihn an einem Hinterbein so, dass er wieder unabgestützt auf dem Boden landet.

Ich kann nichts sagen, bin wie erstarrt. Haruto holt mit der Vase aus, Ruffy schreit Tomo an, Koki hält mich fest, achtet darauf dass ich alles sehen kann.

Als er zuschlägt, jault der Welpen ein letztes Mal auf, ich zucke zusammen, sehe das Blut an seiner Zunge.

Mein Körper fühlt sich an wie betäubt.

Hör auf.

Hör auf damit.

Wieso hast du das getan?

Ruffy zuckt bei dem Geräusch zusammen, dreht sich zu Haruto und stürzt zu ihm, doch bevor er ihn erreicht hat er schon ein zweites Mal zugeschlagen.

Blut läuft über den Teppich, der Welpen bewegt sich nicht mehr.

Wieso konnte ich nicht helfen?

Wieso habe ich nichts getan?

Ich konnte nicht.

Wenn ich nur etwas stärker wäre.

Sie wissen, wie armselig sie sind, darum brauchten sie irgendwen der noch armseliger ist, als sich selbst, um sich besser zu fühlen. Sie seid die, die keine Menschen sind. Sie seid die, die nur Vieh sind. Sie sind wie Tiere, nicht ich.

„Ihr seid es, hört ihr?!“

Plötzlich waren meine Hände frei. Ich presste Kiko hinter mir von mir. Ein Zucken in meinen Händen und plötzlich war es, als löse sich seine Haut unter meinen Händen auf. Mitten durch ihn hindurch, wie ein Schwert, schnitten sie Kiko den Bauch auf, bis er geteilt hinter mir zu Boden fiel.

Ich habe mich aber gar nicht bewegt.

Es fühlt sich an, als seien es meine Hände, meine Arme, aber sie sind anders, als die, die ich bis jetzt hatte.

Ich kann sie nicht sehen. Aber sie sind stark.

Sie sind stärker als ich bis jetzt war.

Alle Blicke ruhen auf mir, Tomo will schreien, doch bevor er einen Ton heraus bekommt gleiten meine Hände durch seinen Arm, seinen Bauch, seinen Hals und seine Körperteile landen still und bewegungslos auf dem Boden.

Es geht alles so schnell.

Mein Blick trifft Haruto, die blutverschmierte Vase noch in der Hand. Doch bevor er begreift, was vor sich geht, zerteile ich auch ihn mit glatten Schnitten.

Blut spritzt an die Wände, alles ist Still. Niemand schreit mehr oder bewegt sich.

Sie werden mich nie wieder angreifen.

Es ist vorbei.

Ihre Körperteile liegen auf dem Boden verstreut, das Blut fließt langsam auf den Teppich und es fühlt sich an, als hätte ich das alles nur mit der Kraft meiner Einbildung fertiggebracht.

Meine neuen Arme sind so schnell verschwunden, wie sie gekommen waren.

Ruffy steht noch da.

Ich habe ihn nicht berührt. Er ist voller Blut und starrt den toten Körper vor sich an.

Dann dreht er sich zu mir, starrt mich an.

"Du warst das. Du hast sie umgebracht."

Ich antworte nicht. Ich spüre nicht, dass es mir leid tut. Es tut mir nicht leid. Sie haben mir schlimmeres angetan. Ihr Leiden ist schon vorbei. Und ich glaube nicht, dass sie gelitten haben.

"Wieso hast du das gemacht?! Ich hab gedacht, wir sind Freunde!"

Sind wir das etwas nicht?

Die nächsten Worte aus meinem Mund kann ich nicht stoppen.

Nicht ich sage das. Sie ist es.

"Klar sind wir Freunde. Was glaubst du denn, wieso ich dich sonst am Leben gelassen hab?"

Ruffy starrt mich sprachlos an. Mit der Antwort hat er nicht gerechnet.

Ich weiß nicht, woran er denkt.

Ich drehe mich um und will gehen. Ich weiß, dass ich ihn nicht mehr wiedersehen werde.

Plötzlich reißt mich etwas mit einem Ruck zu Boden, ich falle Hart und spüre, wie sich Hände um meine Schultern krallen.

Über mir ist Ruffy, er hält mich auf dem Boden, er hat Tränen in den Augen.

„Du gehst nicht! Du hörst auf damit! Hör auf, sowas zu machen!“

„Jemand, der so etwas Grausames macht, hat es nicht verdient, Mensch genannt zu werden. Was dann passiert ist, konnte ich erst selbst nicht verstehen. Es war das erste Mal. Es war, als ob ich nur zugucken würde. Ich wollte immer stärker sein, damit ich ihn beschützen kann, aber mehr als ihn zu rechen konnte ich nicht.“

„Es sah aus, als hätte sie jemand zerschnitten. Ich hatte es gesehen, wie ihnen einfach die Arme abgefallen sind, aber da war kein Schwert. Da war gar nichts. Nur Blut. Sie waren tot bevor sie schreien konnten. Du standest genau in der Mitte. Du hast sie ermordet ohne dich zu bewegen.“

„Nein, bis jetzt habe ich noch keinen einzigen Menschen getötet. Noch niemanden, der sich Mensch nennen darf.“

„Und wer darf das, deiner Meinung nach zum Beispiel?“

„Du.“

Ich drehe mich wieder zu ihm und sehe ihn direkt an. Er versteht mich noch immer nicht.

„Es war Angel.“

„Was?“

„Ich habe sie eingesperrt genau wie Nana. Es ist kompliziert, aber glaub mir, ich hätte das nie allein gemacht. Es war, als ob ich zusehe.“

„Nein, ich glaub, es ist okay.“

„Was meinst du?“

Okay? Ich erkenne gar keinen Zusammenhang in seinen Worten.

„Nehmt sie mit.“

Was?

Etwas trifft mich am Hals, ich greife danach, spüre den kleinen Pfeil und schaue verwirrt zum Fenster.

Was ist los?

Mir wird schlagartig schwindlig. Aber Ruffy. Wieso er?

Sofort blicke ich zu ihm, bekomme aber keinen Ton heraus.

Ich kann nicht fassen, was gerade passiert.

Ruffy hat mich verraten.

Ausgerechnet er.

Wieso?

Wieso?

Ich spüre, dass ich das Gleichgewicht verliere, will mich mit einer Hand von der Matratze abstützen, schaffe es jedoch nur kurz und falle zurück aufs Bett.

Im nächsten Moment stürmen Soldaten das Zimmer, umkreisen das Bett.

Ich kann mich nicht konzentrieren, kann meine Vektoren nicht benutzen.

Ich kann Ruffy noch hinter einem Soldaten auf dem Stuhl sitzen sehen, er hat sich nicht bewegt, beobachtet nur.

„Lügner.“

Mehr bekomme ich nicht über die Lippen.

Doch es scheint das richtige gewesen zu sein. Seine Augen weiten sich, doch bevor ich sehen kann, wie er wirklich reagiert, wird alles schwarz.

Hat er sich an sein Versprechen erinnert?